

Otto-Mühl-Retrospektive in Harburg Skulpturen aus Menschen, Mehl und Kleister

SEPTEMBER 1963: OTTO Mühl holt aus zur ersten „Materialaktion“ in seinem Wiener Atelier. Er schüttet eimerweise Farbschlamm über eine befreundete Freiwillige, verpackt sie in farbgetränkte Tücher und bewirft sie abschließend mit Müll. Das Ganze nennt er „Versumpfung eines weiblichen Körpers – Versumpfung einer Venus“.

Damit startet Mühl zum Sprung heraus aus den Grenzen des herkömmlichen Tafelbilds. Zahlreiche weitere wüste Materialschlachten folgen, teils in Zusammenarbeit mit Künstlerkollegen wie Günter Brus, Hermann Nitsch oder Rudolf Schwarzkogler, die als „Wiener Aktionisten“ und Pioniere der Performance Art in die jüngere Kunstgeschichte eingegangen sind.

Dieser Aspekt im Werk Otto Mühls, den der Sammler Harald Falckenberg als „Hauptaktionist unter den Wiener Aktionisten“ bezeichnet, ist Dreh- und Angelpunkt einer aktuellen Retrospektive in der Phoenix Kulturstiftung in Harburg. Die Schau umfaßt 250 Arbeiten, darunter 18 Filme.

Die Ausstellung ist eine Übernahme der Mühl-Retrospektive, die im vergangenen Jahr im Wiener Museum für angewandte Kunst (MAK) für heftige Kontroversen sorgte. In Hamburg findet sie mit gezielter Akzentverschiebung statt. Falckenberg geht es um eine Fokussierung der für spätere Entwicklungen in der Kunst maßgeblichen Ansätze Mühls.

Die Rolle von Mühl als Leiter der Kommune Friedrichshof, der wegen Unzucht mit Abhängigen verurteilt wurde, klammert Falckenberg bewußt aus: „Die Kommune, in der zeitweise bis zu 600 Menschen lebten, machte – wie andere alternative Gesellschaftsmodelle der sechziger Jahre – freie Sexualität zum Programm. Dies mußte in Zusammenhang mit Heranwachsenden zu unlösbaren

Konflikten führen. Die komplexe Problematik der Kommune kann aber in einer Kunstaussstellung nicht ausgetragen werden. Zudem muß man aus meiner Sicht Kunst und Künstler grundsätzlich voneinander trennen.“ Das sehen die vielen, heute erwachsenen Opfer von Mühls damaligen Gewaltakten eindeutig anders.

Die Kunst Mühls kracht einem in der Ausstellung entgegen. Die Filme seiner frühen „Materialaktionen“ umflimmern den Besucher, untermalt von einer schrägen Klangcollage. Lebensmittel, Farbe, Mehl, Kleister: In den Aktionen platschen, rieseln, prasseln Substanzen auf Körper, die hier zur „dargestellten Malerei“ gehören, wie es Mühl formuliert hat. In dieser Kunst jedenfalls löst sich jegliche Feierlichkeit in burleske Absurdität auf. Gedämpftes Licht unterstreicht die Atmosphäre einer aus den Tiefen des Unbewußten gespeisten Kunstpraxis.

Die „Wiener Aktionisten“ – allen voran Mühl – bildeten die Vorhut für Künstler der Performance und Body Art wie Paul McCarthy, Marina Abramovic, Vito Acconci, Chris Burden, Mike Kelley und Matthew Barney.

Parallel zeigt Falckenberg Arbeiten aus seiner Sammlung. Neben den Filmen sind Karikaturen und Zeichnungen des Künstlers zu sehen, entstanden 1991 bis 1997 im Gefängnis, sowie eine Auswahl von Gemälden in großenteils plakativem Stil und übermalte Videofilme, in denen Otto Mühl Aktion, Malerei und Karikatur zu einer bunt-grotesken Mischform verbindet. *Belinda Grace Gardner*

■ „Retrospektive – Otto Mühl in der Sammlung Falckenberg“, bis 18. September in den Phoenixhallen, Besichtigung nach telefonischer Vereinbarung unter 040/32 50 67 62